

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Infectionsgebühr 8 kr. pr. Beile.

Steuerreingänge und Volksnoth.

Marburg, 14. August.

Von Neujahr bis Ende Juni haben die unmittelbaren (direkten) Steuern Oesterreichs 40.730,000 fl. eingetragen — um 560,000 fl. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres und an mittelbaren (indirekten) Steuern sind im verfloffenen Halbjahr 75.590,000 fl. eingegangen — um 983,000 fl. weniger als in der gleichen Zeit 1876.

Verschieden ist zwar der Erfolg, die Ursache ist aber hier wie dort eine und dieselbe — die wachsende Verarmung.

Den einfachsten Beweis für diese Behauptung liefert die Mindereinnahme der Verzehrungssteuern. Die Bevölkerung, welche sich im Genuße des Lebens, ja im Verbrauche der unentbehrlichsten Mittel beschränkt, thut dies nothgedrungen, weil ihre wirtschaftliche Lage sich verschlechtert, das Einkommen sich vermindert.

Wie aber reimen wir mit diesem Ergebnisse die Mehreingänge der unmittelbaren Steuern?

Fragt den Finanzminister, welcher den Steuerbehörden aufgetragen, die Rückstände mit größerer Strenge einzutreiben. Fragt die Behörden selbst, welche die Erwerbsteuer bemessen, ohne den Geschäftsverhältnissen die gebührende Rechnung zu tragen. Fragt die Behörden, welche die Haussteuer zu bemessen verpflichtet sind ohne Rücksicht, ob die Zahlung der Zinsen wirklich erfolgt oder nicht. Fragt, wie häufig bei Liegenenschaften der Besitzer gewechselt — ob freiwillig oder gezwungen — und wie hoch die Gebühren dieser Handänderung sich belaufen.

Fragt nur überall und Ihr werdet nach

der Antwort bekennen müssen: auch die Steuerreingänge im ersten Halbjahr 1877 sprechen für den wirtschaftlichen Rückschritt, für die steigende Volksnoth, für die zunehmende Entbehrung.

Vom Kampfe um den Zoll.

I.

In den öffentlichen Blättern und Versammlungen Deutschlands dauert das Ringen zwischen Freihandel und Schutzzoll fort. Deutschland, welches lange den Kultus des Freihandels eifriger und fanatischer betrieben hat als selbst Großbritannien, ist noch immer der Tummelplatz der beiden mächtigen handelspolitischen Strömungen, ohne daß bisher ein entscheidender Sieg der einen oder der andern Richtung erfolgt wäre.

Wie auf so manchem andern Gebiete vollzieht sich auch in handelspolitischer Beziehung der Uebergang vom preussischen Partikularstaat zum großen Deutschen Reiche nicht ohne begreifliche Schwierigkeiten. War in Alt-Preußen mit seiner östlichen Lage und mit seinen einfachen Hilfsmitteln und bescheidenen Bedürfnissen das Freihandels-System sehr naheliegend, so machen sich jetzt die Ansprüche eines komplizirten Reiches geltend, welches in handelspolitischer Beziehung auch für Süddeutschland zu sorgen hat, die Rheinlande nicht einfach majorisiren darf und namentlich in Elsaß-Lothringen eine durch die bewundernswürdige Volkswirtschaftspflege der Franzosen zu großer Blüthe gelangte Industrie zu schonen berufen ist.

Aus dieser Rücksicht auf zwei Gegensätze entspringen manche Schwankungen in dem Vor-

gehen der deutschen Staatsleitung, und die neueste Maßnahme derselben, nämlich der Antrag auf Einführung von Retorsionszöllen, hat gleichfalls einen etwas unbestimmten und provisorischen Charakter. Preußen beantragt nämlich, daß es der Reichskanzlei anheimgestellt werde, gegenüber von Ländern, die ihren Exporteuren Ausfuhr-Prämien gewähren, Auflagen zu erheben, die jedoch in keinem Falle höher sein sollen als jene Exportprämien.

Ursprünglich war beabsichtigt, diese Ausgleichs-Abgaben nur und ausschließlich von den Einfuhren aus jenen Ländern zu erheben, welche Ausfuhrprämien zahlen, und man dachte dabei theils an die Rückvergütungen, die von Oesterreich der Zucker- und Spiritus-Industrie gewährt werden, theils und besonders an die französischen Acquits à caution der Eisen-Industrie. Da es aber in Ermanglung von Ursprungszeugnissen unmöglich wäre, solche Retorsionszölle nur gegenüber einem bestimmten Staate aufzurichten, indem dann zum Beispiel Frankreich etwaige nach Deutschland bestimmte Schienensendungen nur über die Schweiz oder England zu dirigiren hätte, um dem Retorsionszolle zu entgehen, so wurde man im Reichskanzler-Amte um einen Schritt weiter gedrängt und gelangte zu dem Entschlusse, die beabsichtigten Ausgleichszölle von allen Import-Artikeln der gleichen Gattung einzufordern. In solcher Gestalt sind aber dann „Retorsionszölle“ nichts Anderes mehr wie Einfuhrzölle schlechweg, nur daß sie nicht Gegenstand eines Handelsvertrages sind und ganz nach Ermessen erhoben oder fallen gelassen werden können.

Immerhin setzt auch die Einführung solcher Ausgleichszölle die vorausgegangene Kündigung der bestehenden Verträge voraus und es wäre

Feuilleton.

Der böse Nachbar.

Von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

„Es handelt sich ja auch nicht allein um die Statue“, fuhr von Schollbeck ärgerlich fort, „es handelt sich um einen Nachbar, der ein böser Mensch ist, der mit Allmer, statt ihm bis an sein Lebensende für das zu danken, was er für die verschuldete Herrschaft gethan, im ersten Zusammentreffen Streit gesucht hat; der dann, sobald er vernommen, daß es Eugeniens und auch mein Lebenswunsch war, Falkenrieth, das unmittelbar an unser Gut stößt, zu erwerben, es uns vor der Nase weggekauft, und der uns endlich um eines Paares verlausener Kinder willen mit allen möglichen gerichtlichen Schicanen bedroht . . . um all' den Verdruß, der uns noch von ihm bevorsteht, handelt es sich.“

„Und mit etwas wie einem neuen kann ich aufwarten“, sagte in diesem Augenblick die Stimme eines Mannes, der eben um einen Jasminstrauch trat und der Gesellschaft eine leichte Verbeugung machte. Es war Allmer.

„Hier“, fuhr er zu Florens von Ambetten gewendet, „lesen Sie das, dies Billetdoux hier!“ Florens nahm mit einem mißtrauisch scheuen Blick das Billet, das Allmer ihm reichte, und erbrach es. Seine Züge verfärbten sich, während er las.

„Am Gott“, stammelte er, wie hilflos gehend zu Herrn von Schollbeck und zu Eugeniens aufblickend, „er hat mich gefordert!“

„Er . . . Horst?“ fragte Eugenie.

„Horst!“

„Und weshalb?“ rief Herr von Schollbeck aus.

„Weil . . . weil mein Betragen beleidigend gegen ihn gewesen . . . da lesen Sie selbst . . . gefordert auf Pistolen!“

„Das ist ja ein wahrer Türke!“ sagte Herr von Schollbeck.

„Armer Florens!“ flüsterte Eugenie mit einem Blick des Mitleids, wie man ihn auf ein geängstigtes Kind wirft.

Florens war aufgesprungen. Florens von Ambetten war, was selten zu geschehen pflegte, in Aufregung gekommen, er war zornig geworden . . . aber sein Zorn äußerte sich in unendlich sanft vorgebrachten Vorwürfen gegen Herrn von Schollbeck.

„Es war aber auch unrecht von Ihnen“, sagte er, daß Sie mir nicht früher erklärten,

daß Sie ihn nicht empfangen, daß Sie seinen Besuch abweisen und auch mir befehlen würden, ihn abzuweisen. Ich konnte es ja gestern Abend nicht wissen . . . und jetzt, jetzt hat er mich gefordert . . .“

„Da machst Du mir sehr ungerechte Vorwürfe“, unterbrach ihn Herr von Schollbeck ärgerlich, „es wurde ja erst gestern Abend spät beschlossen, daß wir ihn abweisen wollten, nachdem Allmer dagewesen und uns den Kauf von Falkenrieth und seine Drohungen mitgetheilt hatte . . .“

„Ja, Allmer!“ rief Florens wieder aus, diesmal mit dem Tone entschiedenen Verdrusses.

„Was willst Du thun? Willst Du Dich mit ihm schießen?“ fragte Herr von Schollbeck.

„Ich, schießen . . . o mein Gott, das wäre ja fürchterlich! Muß ich das denn?“

„Ich sehe nicht, wie Du ihm ausweichen willst!“

„Was meinst Du, Eugenie?“ sagte der Vetter, wie in der Erwartung, Hilfe in seiner Noth bei dem jungen Mädchen zu finden.

Eugenie sah zu Boden, ohne zu antworten. „Ich, ich würde mich mit ihm schießen“, sagte sie dann, plötzlich den Kopf erhebend, mit geröthetem Gesichte und zornig die Worte zwischen den Zähnen murrend.

„Aber Sie können es nicht, Fräulein Eu-

die Einführung solcher Retorsionszölle keineswegs leichter als die Einführung neuer Zölle überhaupt; ja es würden thatsächlich die beachtlichen Eingangszölle nichts Anderes sein als eine auf einem Umwege zu Stande gekommene autonome Regelung des Tarifes.

Zur Geschichte des Tages.

Der Kriegsminister hat einer Bestimmung des Wehrgesetzes gedacht, welche bisher noch nie zur Ausführung gekommen. Dieselbe betrifft nämlich jene Wehrpflichtigen, die zwar nicht zum eigentlichen Kriegsdienst, wohl aber zu anderen Leistungen für Kriegszwecke taugen. Die Leistungen müssen dem bürgerlichen Berufe der Pflichtigen entsprechen und können diese immer dort, wo sie sich zur Zeit des Bedarfes aufhalten, einberufen werden. Nach einer Verordnung des Kriegsministers werden von den Behörden jetzt die Vorbereitungen zur fraglichen Ausführung getroffen.

Wie unsere Zollpolitik die heimische Arbeit zu Gunsten des Auslandes preisgegeben, sehen wir neuerdings in den dicht bevölkerten Thälern des Jfgebirges: zweitausend Spinner, Weber und Bleicher sind ohne Verdienst, ohne Brod und fürchten sich vor dem Glende, mit jedem Tage mehr, welcher Herbst und Winter näher bringt.

Russen und Türken sammeln auf dem Kriegs-Schauplatz alle verfügbaren Kräfte zu einer Hauptschlacht. Entscheidend für den heurigen Feldzug wird aber diese schwerlich sein. Der Winter ist noch nicht so nahe und dem Unterliegenden bleiben noch immer so viele Truppen, um sich neu ordnen und nach Verlauf eines Monats oder wohl auch später noch einen Gang wagen zu können, welcher für sein Schicksal in diesem Jahre den Ausschlag gibt.

Der gesetzliche Schrecken, welchen bisher die Mac Mahonier in Frankreich verbreitet, genügt dieser Partei noch lange nicht und geht es darum vorwärts auf der Bahn, die zum offenen Staatsstreich oder zu schmachlichem Sturze führt. Die Absetzung von Bürgermeistern — die Schließung von Gasthäusern und Freimaurer-Logen — das Verbot von Musikfesten — das Verbot, auf Staats-Workplätzen in freien Stunden Zeitungen zu lesen — das Verbot, Thiersbildnisse zu verkaufen . . . sind Maßregeln, deren sich nur eine schufliche Regierung nicht zu schämen braucht. Fehlt zur Krönung des Gebäudes nur noch der Belagerungszustand für ganz Frankreich.

Die Türken unter Ismael Pascha haben die Grenze von Erivan überschritten, beginnen also den Krieg in Feindesland zu führen. Sämmtliche Abtheilungen der Russen sind zwar durch die Reservebataillone verstärkt worden; das nun aber auch der Zustand im Kaukasus zunimmt, so ist ihre Stellung zwischen zwei Feuern doppelt gefährlich.

Vermischte Nachrichten.

(Weinbau. Das Abrinden — ein Mittel gegen die Reblaus.) Ueber diesen Gegenstand schreibt P. Smith in der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung“: Vor Kurzem kam es in der französischen Akademie der Wissenschaften zur Sprache, daß das Abrinden, also das Entfernen der Rinde von den Weinreben sich als ein sehr werthvolles Präventivmittel gegen die Verwüstungen der Phylloxera in den Weinbergen erwiesen hat, und daß die in dieser Weise behandelten Weinstöcke jedesmal sehr bald unverkennbar sichtlich Anzeichen der Besserung in ihrer Entwicklung zeigten. Darauf hat jetzt ein gewisser Sabaté in einem französischen Journal einige positive Ergebnisse in Bezug auf die Wirksamkeit dieses Verfahrens des Abrindens veröffentlicht, die auf fortgesetzte Versuche in seinen eigenen Weinbergen begründet sind und die große Nützlichkeit dieses neuen Verfahrens so augenscheinlich darthun, daß es wohl verlohrend erscheint, sie hier wiederzugeben. Es beginnt dieser Weinbergbesitzer mit der Angabe, daß bei ihm auf einer Gesamtfläche von etwa 7½ Hektaren beinahe die sämmtlichen Weinstöcke, weiße Trauben im Alter von sechzig Jahren, im Jahre 1875 zerstört worden waren. Während des darauffolgenden Winters, von 1875 zu 1876, hatte er die sämmtlichen Weinstöcke abrinden lassen, und zwar geschah dies während der kältesten Witterungszeit. Das Resultat dieser Manipulation war, daß alle verdorbenen Stöcke seitdem sich in üppigster Weise fortentwickeln, und im letztvergangenen Herbst 1876 haben sie eine so erstaunliche Menge von Weintrauben ernten lassen, daß die Ernte das doppelte Quantum von dem Jahre vorher betrug. In ganz ähnlicher Weise hat er dann auch ein Areal von 12 Hektaren anderer Weinstöcke, rothe Trauben, 15 bis 20 Jahre alt, im Februar, März und April des vorigen Jahres behandelt. Auch dieser Weinberg blieb seitdem von den Angriffen der Phylloxera völlig verschont und die alten Niststätten der Phylloxera auf den Weinstöcken ha-

ben sich nicht vergrößert. Die vorjährige Ernte war auch hier eine beträchtlich größere als im Jahre zuvor. Im Allgemeinen zeigte die beiden Weinberge einen auffallenden Kontrast durch ihre kräftige und üppige Entwicklung gegenüber den benachbarten Weinbergen, wo man das Abrinden der Stöcke nicht ausgeführt hatte. Denn, obschon die Stöcke in diesen letzteren auf einem vollkommen ebenso reichen Boden standen, auch in Bezug auf Varietät und Alter durchaus identisch waren, wurden sie in so trauriger Weise von der Phylloxera heimgesucht, wie kaum ein anderer Weinberg jener Gegend in den letzten zwei bis drei Jahren, und ihre Produktion blieb beträchtlich verringert und betrug kaum 60 Prozent von derjenigen des vergangenen Jahres. Es konnte nicht fehlen, daß das Bekanntwerden dieser Thatsachen besondere Beachtung gefunden hat, und es haben denn auch die Vereine von Weinbauern aus den verschiedenen Gegenden von Frankreich sich zu einem Komitee zusammengesetzt und eine ausgedehnte Reihe von Versuchen neuerdings ausgeführt, die auf dieses System des Abrindens der Weinstöcke basirt wurden. Alle diese Experimente haben nun das Ergebnis gehabt, daß sie die Erfahrungen jenes Eingangs erwähnten Weinbauers Sabaté in jeder Hinsicht als zutreffend bestätigt und gleichzeitig auch noch das ergeben haben, daß durch dieses Entfernen der Rinde von den Weinstöcken eine beträchtliche Anzahl von höchst schädlichen Insekten, die sich über den Winter in den Rinden der Weinstöcke einnisten, jedesmal mit vertilgt wird. Der Arbeiter, welcher mit dem Abrinden betraut worden, bedient sich hiezu eines Handschuhes, der aus Maschen oder Ringen von galvanisirtem Eisendraht hergestellt wird und ungefähr fünf Achtel Kilo schwer ist. Mit diesem Handschuh ausgerüstet kann ein Mann mit großer Leichtigkeit 500 große baumartig verzweigte Weinstöcke an einem Tage abrinden und werden die Rinden ganz einfach dadurch entfernt, daß der Arbeiter die einzelnen Aeste oder Reben entlang herunterstreift. Um nun aber auch die Winkel und scharfen Einschnitte zu erreichen, da, wo die Seitenäste vom Stocke sich abzweigen, wird ein Fiedelbogen in Anwendung gebracht, dessen Sehne aus gewundenen galvanischen Eisendraht besteht. Es wäre sehr zu wünschen, wenn durch dieses an sich so einfache Verfahren des Entrindens ein zutreffendes Mittel gefunden wäre, um den verwüstenden Verheerungen dieses gefährlichsten Feindes des Weinbaues nachhaltig und mit Erfolg zu begegnen.

genie“, fiel hier Ulmer ein, „und Herr von Ambottten ist zu ungebübt in den Waffen, um es zu können. Ueberlassen Sie mir, den heftigen jungen Mann für den Verdruß zu strafen, den er Ihnen gemacht hat!“

Ulmer blickte bei diesen Worten das junge Mädchen mit einem sprechenden, wie schwer auf ihrem Gegenstande lastenden Blicke aus seinen dunklen Augen an, die sie seit seinem ersten Kommen nicht verlassen hatten.

„Sie wollten . . .“ fiel Herr von Schollbeck hier ein, für Florens . . .?“

„Lassen Sie Herrn von Ambottten erwidern“, entgegnete langsam und bestimmt Ulmer, „er sei ungebübt im Pistolenschießen, es sei wider seine Grundsätze, sich zu schlagen, oder was er für gut findet, und statt seiner werde ich die verlangte Genugthuung geben . . .“

Aber bei dem Verhältnisse, in welchem sie zu ihm stehen? unterbrach ihn Florens.

„Dies Verhältniß wird bald abgebrochen sein — noch heute. Ich habe nicht die geringste Lust, es nur noch einen Tag lang fortzusetzen. Zudem habe ich für mein eigenes Gut zu sorgen. Sie wissen, daß ich in Unterhandlungen wegen des Ankaufs des Ritterguts zu Flursheim stand — daselbe ist seit voriger Woche mein!“

„So wünsche ich Glück, von Herzen Glück dazu!“ sagte Herr von Schollbeck.

„Ich danke Ihnen, Herr von Schollbeck“, versetzte Ulmer immer in derselben Ruhe, welche einen so eigenthümlichen Kontrast mit der inneren Aufgeregtheit der Andern bildete; „ich danke Ihnen, wenn ich auch das Glück — sein Auge lag bei diesen Worten wieder auf Eugenie — nicht von Umständen erwarte, die immer nur die Grundlage für ein darauf zu bauendes Glück bilden können! Aber zur Sache . . . werden Sie den Brief schreiben, werden Sie mich zu ihrem Stellvertreter annehmen, Herr von Ambottten?“

Florens von Ambottten schien in seinem sanften Gemüth am wenigsten für Ulmer die Gefühle zu hegen, die ihn geneigt machten, von ihm einen solchen Freundschaftsdienst anzunehmen. Mit einer gewissen Aengstlichkeit hatte er die auf Eugenie liegenden Blicke Ulmers bewacht. Auf der anderen Seite hatte er noch weniger Lust, sich den Regeln des bösen Menschen, der ihn zu erschließen drohte, zu stellen, und so sah er mit einem eigenthümlichen Blicke von Rathlosigkeit und Verlegenheit zu Herrn von Schollbeck und Eugenie auf.

„Ist es denn zulässig, kann man denn einem Andern überlassen, eine Ehrensache aus-

zufechten, die uns persönlich angeht?“ sagte er schwankend.

„Herr von Horst verlangt eine Satisfaktion“, fiel Eugenie hier ein, „wenn sie ihm wird, so ist es einerlei, wer sie ihm gibt, ob Du oder ein Freund an Deiner Statt, Florens — laß sie deshalb ruhig Ulmer ihm geben. Ich hoffe, die Belehrung, die dieser böse Mensch dann erhält, wird um so gründlicher sein . . . es ist wahrhaftig abscheulich, ein, nimm mir's nicht übel, ein harmloses Kind wie Dich auf Pistolen zu fordern . . . es gehört so entsetzlich wenig Muth zu dieser Heldenthat . . . es ist erbärmlich, verächtlich . . . wenn Ulmer ihm entgegentritt, wird er vielleicht Gelegenheit es zu bereuen bekommen!“

„Wenn Du es so auffassest!“ sagte Florens, der bei der Heftigkeit, womit Eugenie gesprochen, gar nicht wagte, gegen die kindliche Harmlosigkeit zu protestiren, die ihm seine Cousine zuschrieb und die ihn doch so verletzte, daß er einen vorwurfsvollen Blick auf Herrn von Schollbeck warf, als ob er sagen wollte: „Du siehst, wie sie mit mir umgeht!“

(Fortsetzung folgt.)

(Seuchen. Judenmilbe.) Ein Berichterstatter der „Deutschen Landeszeitung“ schreibt aus West-Rußland, daß dort eine „Judenpeste“ zum Ausbruch gekommen. Dieselbe verbreitet sich von Cityw in Podolien über Nowgorod, Wolhynski, Dubno, Pinsk, Siedlec, Slonin-Novogrodec, Grodno bis nach Augustowo und Suwalki. In Grodno soll kein Jude mehr am Leben sein; aus den letzten Orten haben fast alle die Flucht ergriffen, nachdem auch hier die Krankheit in mörderischer Weise sich bemerkbar gemacht. Sie bestehe in einem sehr verunstaltenden und schmerzhaften Ausschlage, mit dem heftige Fieberanfälle verknüpft sind, welche durchschnittlich in drei Tagen den Tod herbeiführen. Als Ansteckungsstoff hätten die russischen Aerzte eine fast mikroskopische Milbe erkannt, ähnlich der Krätzmilbe, und ihr den Namen „pediculus hebraicus“ beigelegt. Wirksame Gegenmittel habe man bis jetzt nicht gefunden. Das Eigenthümliche der Seuche bestehe aber in ihrer Eigenschaft, nur auf Juden sich zu übertragen, oder wenigstens nur diesen verderblich zu werden. Es seien vereinzelte Fälle bekannt, daß auch eingeborne Russen, Polen und Deutsche angesteckt worden; alle diese gesunden aber bei einiger Pflege und Reinlichkeit in kurzer Zeit und sei Niemand von ihnen gestorben, während wie erwähnt, die Juden ohne Unterschied des Alters und Geschlechts der Krankheit erliegen.

(Wechselordnung. Proteste durch Postbeamte.) Der General-Postmeister Deutschlands, Dr. Stephan, hat sämtliche Handelskammern des Reiches zur Aeußerung darüber aufgefordert, ob es sich nicht empfehle, den Postbeamten die Berechtigung zu erteilen, Wechselproteste aufzunehmen. Der vermehrte Gebrauch, welcher von der Einrichtung der Postmandate gemacht werde, habe den Gedanken nahe gelegt, daß es eigentlich ein Bedürfnis sei, die Postbeamten in vorstehender Weise zu verwenden. In Belgien besteht bereits diese Einrichtung. Doch ist es nöthig das Verfahren zu dem Ende möglich zu vereinfachen, damit den Postbeamten dadurch kein zu großer Zeitaufwand erwachse. In kleinen Ortschaften, Dörfern zc., wo entsprechende Amtspersonen fehlen, würde dem Publikum durch diese Einrichtung ein großer Dienst erwiesen und könnten voraussichtlich auch Kosten erspart werden. Die Angelegenheit würde natürlich erst durch die Reichsgesetzgebung geregelt werden können, welche sich jedoch kaum gegen die geplante, schon längst ersehnte Reform ablehnend verhalten dürfte.

(Reform des Kreditwesens. Baarzahlung.) Zu Komotau in Böhmen hat sich, angeregt durch den Gewerbeverein daselbst, ein Baarzahlungs-Verband gebildet. Dieser zählt bereits 131 Mitglieder, unter welchen die verschiedensten Berufsclassen vertreten sind, als Beamte, Offiziere, Professoren, Advokaten, Mediziner, Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbsleute. Die Organisation des Vereins entspricht vollkommen jener der Baarzahlungsvereine in Deutschland und verpflichten sich die Mitglieder, Alles im Kleinverkehr gekaufte oder Bestellte nach Empfang oder eingesandter Rechnung baar zu bezahlen, während die Verkäufer sich bereit erklären, den Baarzahlenden Rabatte zu gewähren.

Marburger Berichte.

(Verschmähte Liebe.) Fr. Löschnigg, Schuster in Ober-Pulsgau, wurde am 9. Aug. vom Kreisgerichte Cilli wegen lebensgefährlicher Drohung zu sechs Wochen Kerker verurtheilt. Diese Drohung galt der Anna Markel, Dienstmagd des Obersten N. von Gölles. Löschnigg hatte ihr wiederholt und immer vergebens Heiratsanträge gemacht und da sich Anna Markel endlich sogar weigerte, ein Glas Wein von ihm anzunehmen, so gerieth der Verschmähte in gelinde Raserei und erklärte, die Unerbittliche am Bache zu erwarten und todzuschlagen.

(Gauner zu Wagen) Freitag Nachts wurde der Pfarrer in Rötisch durch ein verdächtiges Geräusch aus dem Schlafe geweckt. In der Ueberzeugung, daß Diebe in das Haus gedrungen, feuerte er mehrere Noth- und Schreckschüsse durch das Fenster ab. Die Gauner, welche in einem wohlbespannten Wagen auf Beute ausgezogen, ergriffen die Flucht und hatten bereits das Weite gefunden, als der Gemeindevorsteher mit einigen Nachbarn zu Hilfe kam. Bei der Durchsuchung des Hauses entdeckte man, daß die Strolche eine Leiter benützt, Fensterscheiben im ersten Stockwerke eingedrückt und Kleider, Wäsche, Bettzeug, silberne Leuchter . . . in den Garten hinabgelassen — welche Gegenstände sie „in der Eile“ nicht mitschleppen konnten.

(Einbruch.) Am letzten Samstag gegen Mitternacht wurde in den Felsenkeller bei Gams eingebrochen. Die Thäter sprengten beim rechten Fenster die linke unterste Eisenstange des Gitters aus: die Thüre, welche vom ersten Keller in den zweiten führt, wurde mit Anwendung bedeutender Gewalt eingestossen. Schinken, Salami, Käse, Brod, Wein und Bier, welche theils an Ort und Stelle verzehrt, theils aber fortgetragen wurden und die entwendeten Tischtücher haben einen Gesamtwert von 82 fl. Die Strolche müssen im Keller sich vollgehoffen haben, weil sie vergaßen, ein Bitter Wein und eine Kerze von einem Tische neben dem Eingange rechts mitzunehmen und weil sie Stücke von Käse, Brod, Salami und Tischtücher auf dem Rückwege verloren. Nach den Spuren zu schließen, wurde dieser Weg im ausgetrockneten Bachbette gegen die Reichsstraße angetreten.

(Zu Tode gerädert.) Zwischen der Station Windisch-Feistritz und dem Wächterhause Nr. 168 wurde ein junger Bursche von der Maschine eines Nachtzuges erfaßt und zu Tode gerädert. Der Verunglückte soll beim Postmeister in Nagau als Knecht gedient haben.

(Franz Pachole noch nicht verhaftet.) Der Mörder von Dplotniz — Franz Pachole — befindet sich noch immer nicht in gerichtlicher Haft. Der Verdächtige, welcher von Steyr hieher und dann nach Cilli gebracht worden, sieht dem gesuchten Mörder wohl sehr ähnlich, konnte aber den Beweis leisten, daß er nicht Franz Pachole sei und nur wegen eines Betruges steckbrieflich verfolgt werde.

(Neue Feuerwehr.) Am Sonntag hat in Weitenstein eine Versammlung stattgefunden, um wegen Gründung einer freiwilligen Feuerwehr für die Marktgemeinde und deren Umgebung zu verhandeln.

(Raubmord.) N. Bernat, Grundbesitzer in Jabling ist Samstag Nachts 11 Uhr auf der Reichsstraße bei Rötisch ermordet und beraubt worden.

(Feinde der Landwirthschaft. Maiszünsler.) Auf den Feldern bei Marburg zeigt sich der Maiszünsler wieder — namentlich dort, wo die Stränke nicht verbrannt worden und kein Fruchtwechsel stattgefunden.

(Aus der Gemeindeube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt; Gegenstände der Tagesordnung sind unter Anderem: Amtserinnerung wegen Bornahme der Ergänzungswahlen für den Gemeinderath — Ansuchen des Stadt- und Gemeinderathes Herrn Michael Marco um einen zweimonatlichen Urlaub — Besuch des Herrn Ant. Hoinigg um die Aufnahme in den Gemeindeverband — Statthaltereis-Erlaß bezüglich des Grundtheiles, welchen die Gemeindegemeinschaft zur Eröffnung einer Gasse vom Stadtpfarramt gekauft — Entwurf des Regulierungsplanes für St. Magdalena — Vorlage des Regulierungsplanes der inneren Stadt — Protokoll mit Herrn Johann Rendl, betreffend die Räumung und Abfuhr der Fokalmassen und Rehren der öffentlichen Plätze und Gassen — Bericht des Stadtverschönerungs-Vereines über die getroffenen Verfügungen — Zuschrift

der Landwehr-Evidenzhaltung in Marburg, betreffend die weitere Pachtung der städtischen Realität in Melling als Landwehr-Kaserne.

(Feuerwehr-Tag.) Die Südbahn hat für Teilnehmer am steiermärkischen Feuerwehr-Tag, welcher am 8. und 9. September in Pettau abgehalten wird, eine Preisermäßigung von 33 $\frac{1}{3}$ Perz. bewilligt.

Konzert.

(—g.) Das Montag Abends 8 Uhr im kleinen Casinosaale von dem k. k. Hofopernsänger J. Waldner veranstaltete Konzert muß als ein durchweg gelungenes bezeichnet werden. Wir hatten da Gelegenheit eine jugendlich frische Stimme kennen zu lernen, die gut geschult und äußerst modulationsfähig ist; wir lernten einen Sänger kennen, der seine Stimme vollkommen in der Gewalt hat, der mit dem piano und forte haushalten weiß und dem das gleichmäßige und gewinnende Anschwellen der Töne prächtig gelingt — wir hörten einen Bariton, der gewiß zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, Die Wahl der Nummern, die insgesammt die Zuhörer zu stürmischem Applaus hinrißen, war eine recht glückliche; die Namen Schubert, Schumann, Wagner, Brahms und Rubinstein bürgen hinlänglich für das Gesagte. Besonders hervorheben möchten wir: „Am Meere“ von Schubert und „Fantasie Wolframs“ aus Tannhäuser von R. Wagner.

Wenn auch manigfache Gründe obgewaltet haben mögen, daß der eine oder der andere, der sich sonst auf den Kunstmäcen hinauspielt, von dem Besuche des Konzertes abgehalten wurde, so bleibt es trotz Weingärten, hoher Temperaturen, frugaler Abendessen, Landparthien zc. ein trauriges Zeichen der Zeit für den Kunstsinne einer nach sechzehn Tausenden zählenden Stadt, daß der Zuhörerkreis ein so kleiner, ein so eng gezogener war. Wir aber verweisen den braven und strebamen Sänger auf die prächtvolle Kranzspende als den Ausdruck der aufrichtigen Verehrung jener, die ihn verstehen, und auf die Worte unseres unsterblichen Dichtersfürsten Göthe in seinem „Sänger“: „Der Ton, der aus der Kehle dringt Ist Lohn, der reichlich lohnet!“

Letzte Post.

Die Grenzer erklären sich gegen den ungarischen Grenzahn-Entwurf und werden eine Deputation an den Kaiser entsenden.

Rußland will die Rumänen auch im offenen Feld benägen.

Die Russen unter Gurko haben den Schiffsapost geräumt und gehen bis Tirnova zurück.

Die Russen konzentriren ihre ganze Macht auf der Linie Sistovo-Tirnova und wollen 150,000 Mann Verstärkung abwarten.

Osman Pascha hat sein befestigtes Lager bei Plewna aufgehoben, um ein neues am Balkan zu errichten.

Suleiman Pascha hat den Balkan überschritten und marschirt gegen Sabrova.

Vom Büchertisch.

Die soeben erschienene Nummer 46 des illustrierten Familienblattes

„Die Heimat“

enthält:

Das Haus Fragstein. Roman von Fried. Uhl. (Fortsetzung.) — Die nur einmal lieben. Roman von Moriz Jokai. Autorisirte Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) Frage. Gedicht von Hans May. — Nach Gemälden österr. Künstler: „Was soll ich geben?“ Von Karl Probst. Originalgröße. — Antiquitäten in der Wohnung. Von Jakob von Falke. (Schluß.) — Der Mosenhof der Babenberger. Von Richard von Muth. Mit Illustration: Am Mosenhofe der Babenberger. (Aus der bei A. Hartleben erscheinenden „Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie“ von

Moriz Smets.) — Die Dorfschwalbe. Von Aglia von Enderes. — Auf der Bildalmkirche. Ein Drama auf der Hochalpe. Von Dr. Emmer. — Bessarabische Reiseindrücke. II. Von Kilia nach Odeffa. Von Dr. S. Stea. — Aus aller Welt. — Silberklärung.

Course der Wiener Börse. 14. August.

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien . . .	175.90
in Noten . . . 63.10	London	120.50
in Silber . . . 66.70	Silber	105.25
Goldrente . . . 74.75	Napoleon'd'or . . .	9.71
1880er St.-Anl.-Lose	R. f. Münz-Dukaten	5.74
Bantaktien . . . 818.—	100 Reichsmark . .	59.80

Sonnabend den 18. August 1877 wird in Göß' Brauhausgarten zur allerhöchsten Geburtsfeier Seiner k. k. Apostol. Majestät des Kaisers Franz Josef I. ein **großes Garten-Fest**

stattfinden. Diesem Zwecke entsprechend werden die Lokalitäten festlich decorirt, Abends prachtvolle Illumination, Transparente und ein **Kunst- und Lust-Feuerwerk**, welches in allen Farben der Iris strahlende, funkelnde und schwirrende Fronten bieten wird.

Das **CONCERT** wird ausgeführt von der **Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle** unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Job. Handl**.

Das eigens gewählte Programm zu diesem allerhöchsten Festtag liegt auf. Anfang 7 Uhr. Entrees 30 kr.

Johann Bernreiter. Bei ungünstiger Witterung wird das Fest Sonntag den 19. d. M. abgehalten.



Die Gefertigten geben im tiefsten Schmerze allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Tochter, beziehungsweise Schwester

Julie Wagrاندl,

welche nach kurzer Krankheit heute den 14. August um 1/11 Uhr Vormittag in ihrem 7. Lebensjahre von dieser Erde schied.

Das Leichenbegängniß der theuren, so früh Dahingeschiedenen findet Mittwoch den 15. August Nachmittags 5 Uhr vom städt. Friedhofe aus statt.

Marburg am 14. August 1877.

Ferdinand Wagrاندl, Julie Wagrاندl,
als Eltern.

**Ferdinand, Johanna,
Alois u. Amalia Wagrاندl,**
als Geschwister.

(948)

II. steierm. Leichenaufbahrungs- u. Beerdigungs-Anstalt.



Wilhelmine Wögerer geb. Marb gibt in ihrem und im Namen ihrer Geschwister und Verwandten die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Mutter, der Frau

Johanna Marb geb. Berger,

welche nach langem schmerzlichen Leiden und nach Empfang der hl. Sterbesakramente am 14. August 1877 in ihrem 79. Lebensjahre sanft und ruhig im Herrn entschlief.

Das Leichenbegängniß der theuren Dahingeschiedenen findet Donnerstag den 16. August um 5 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Burgplatz Nr. 7 aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 17. August um 10 Uhr in der Domkirche gelesen werden.

Die Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Marburg den 14. August 1877.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Eine Wohnung

im ersten Stocke, sonnseitig, mit 1 Zimmer, Kabinet und Sparherdfläche ist vom 15. September bei Felig Schmidl, Kärntnerstraße zu vergeben. (943)

Als Vertreter der

Kaposvárer Dampfmühle

beehre ich mich anzuzeigen, dass ich von jetzt ab, auf hiesigem Platze Lager aller Mahlprodukte des genannten Etablissements zu Originalpreisen halte. Preisblätter versende auf Verlangen franco.

Mein Comptoir befindet sich seit 1. August a. c. **Sofienplatz Nr. 1.**

Friedrich F. Scubitz

Wein-, Getreide-, Mehl- & Landesprodukten-Geschäft.

Für Damen!

Kleider zc.

jeder Art nach der neuesten Fagon werden bei ergebenst Gefertigter nur zugeschnitten sowie fertiggestellt; auch werden Damen in diesem Fache billigt unterrichtet. Dasselbst wird auch seine **Weißstickerei** angenommen.

hochachtend
Caroline Dausa,
Tegetthoffstraße Nr. 18, 1. Stock.

Holzgestochene Arbeiten

jeder Art werden nach beliebigen Zeichnungen übernommen und fertiggestellt von **Johann Tschuvan,** Ornamentiker und Architektur-Tischler bei Herrn Cudek, Vergolder in Marburg, Turnhalle. (937)

Frl. W. Burggasse.

Bagatell begleichen, sonst wird in nächster Nummer der volle Name bekannt gegeben. **A. D.** (942)

Einladung

zu einem **Best-Regelschieben**

bestehend aus 4 Besten

im Gasthause des Herrn

Franz Schosteritsch, Mühlgasse.
Beginn Donnerstag den 16. August.

Achtungsvoll

Franz Schosteritsch, Gastgeber.

5 fl. Belohnung

dem Zustandebringer des kleinen schwarz- und weißgefärbigen Pintsch „Lion“, blaues Halsband, Grazer Marke. — Leopold Miel, Kammerfeger in Marburg, Burggasse. (938)

Vorzüglichen

fetten **Groyerkäse**, sowie auch ausgezeichneten **Emmenthaler Käse** und beste ungarische **Salami**

empfiehlt zur geneigten Abnahme die **Spezereihandlung** des (933)

August Haus

obere Herrengasse, Reichmeyers Haus.

Ein Commis

tüchtig in der Manufaktur- und Spezereiwarenbranche, sucht bis 1. September einen Posten. Gef. Anträge unter R. F. Nr. 100 an die Expedition d. Bl. (929)

939) **Das Gasthaus „zum grünen Anker“** am **Sendplatz** ist sogleich zu verpachten. Anzufragen bei **Straschill** am **Sendplatz**.

Zu verkaufen: (940)

Rutschierphaeton, Broom, Schlitten, Fuhrwägen und Schlitten, Fuhr- und Kaleschgeschirre, Sättel, Pferdedecken zc. **Boberscherstraße Nr. 14** neu.

Ein Greisler-Geschäft

ist in der **Burggasse Nr. 7** billig zu übernehmen. Näheres beim **Eigenthümer** selbst. (931)

B. 8816.

(941)

Kundmachung.

Bei der Kirche und beim Pfarrhose zu Zellnitz bei Jaal sind mehrere Gebrechen zu beseitigen, deren Kosten auf 504 fl. 87 kr. präliminirt worden sind.

Wegen Uebernahme der Bauherstellungen wird auf Samstag den **1. September 1877** um 10 Uhr Vormittag hieramts eine Minuendolizitation angeordnet, zu welcher hiemit Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Bauoperat zur Einsicht hieramts ausliegt.

Marburg am 10. August 1877.

Der k. k. Bezirkshauptmann:
Seeder m. p.

Saug- und Pump-Flasche

Patent **MONCHOVAUT** (ausgezeichnet auf der Pariser und Münchner Ausstellung) so gut wie die natürliche Brust wirkend.

Bei dem Gebrauche der **Saug- und Pumpflasche von MICHOUAUT** gibt es keine Erhitzungen oder Erschöpfungen, keine Gefahren mehr für die Gesundheit der Kinder, die **Milch steigt beständig, ohne jemals zurückzutreten** und das Kind trinkt, indem es einfach auf das Mundstück beißt, ob es nun saugt oder nicht; es hat daher keine Anstrengung zu machen und wird keine Ermüdung fühlen. Es sind dies **grosse und kostbare Vortheile**, welche **keine andere Saugflasche** besitzt, so vervollkommt sie auch sein mag.

Preis per Stück sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 20 kr. — Echt zu haben bei **Johann Pucher in Marburg** Herrengasse Nr. 19. (947)

1 schön möblirtes Bimmer im 1 Stock ist sogleich zu vergeben. (840) Anfrage Domplatz Nr. 6.

Ein möblirtes Monatzzimmer

in der Tegetthoffstraße, Reiser'sches Haus, ist zu vergeben. Auskunft in der Kurzwaarenhandlung des **Joh. Paul Schurz** daselbst. (928)

Haus sammt Bäckerei zu verpachten.

In Marburg, Kärntnerstraße, ist ein einstöckiges Haus, in welchem seit 16 Jahren die Bäckerei mit bestem Erfolge betrieben wird, mit vollständiger Gewerkeinrichtung auf mehrere Jahre zu verpachten. Auskunft in der Kanzlei des Dr. **Julius Mullé**, k. k. Notar in Marburg. (932)

In ein größeres Hotel

wünscht ein feines solides **Stubenmädchen** baldigst placirt zu werden.

Briefe mit Angabe genauer Adresse werden erbeten unter M. K. 22 an die Administration dieses Blattes. (919)

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. (106)

Alois Schmiderer.

Sehr einträgliche Lederer-Realität in Obersteiermark

ist zu verkaufen. (900) Näheres im Comptoir des Blattes.